

JAZZ UND MEHR AUF FREIEN RADIOS

In einer öffentlich-rechtlichen Medienlandschaft, in der bereits der gewöhnliche Mainstream-Jazz ein Schattendasein führt, finden Freundinnen und Freunde der freieren und expressiveren Stilrichtungen in den Bereichen Jazz, Improvisierte und Experimentelle Musik ihre Hörgewohnheiten nur überaus selten berücksichtigt. Während das Fernsehen diesbezüglich als Totalausfall zu gelten hat (abgesehen vielleicht vom Bildungskanal BRalpha, wo spätnachts schon mal ein Brötzmann-Gig aus den 80ern läuft), existieren im Hörfunk immerhin einige wenige Sendeplätze, die zumindest ein (oft gut verstecktes) kulturelles Nischendasein fristen. In der Regel sind dies dann Formate, die sich des späteren Abends (signifikante Häufung um 23Uhr) Neuer Musik und experimentellen Klangerforschungen widmen (man denke in Österreich natürlich zuerst an den täglichen Zeit-Ton auf Ö1, auch die benachbarten öffentlich-rechtlichen Sender SWR 2, SR2, WDR3 und Deutschlandradio Kultur bieten diesbezüglich manche Leckereien, wenn auch in kaum sättigenden Portionen).

Als Ergebnis gesellschaftspolitischer und soziokultureller Bedürfnisartikulationen und damit verbundener kultur- und medienpolitischer Kämpfe, existieren freilich längst auch Alternativen zu staatlichen Rundfunkanstalten. Beginnend mit Radio Dreyeckland (Freiburg), der Mutter aller Freien Radios im deutschsprachigen Raum, das 1977 als Plattform der Anti-AKW-Bewegung an den Start ging, ist es dem in aller Regel rein unentgeltlichen und ehrenamtlichen Engagement zahlloser Radiomacher/innen zu verdanken, dass auch Minderheiten, seien diese politisch, sozial, sexuell oder eben auch kulturell definiert, im guten alten, nicht totzukriegenden Medium Radio über eine, wenn auch marginale, Stimme verfügen.

Gelobt und gepriesen sei der technische Fortschritt (der sich nicht zuletzt auf die erst seit ca. zehn Jahren breit anwendungsfähigen Livestreams bezieht), dem wir es zu verdanken haben, nunmehr auch nicht-kommerzielle, freie Community-Radios (fast) überall und ständig empfangen zu können. Wohl dem, der, wie der Verfasser dieser Zeilen, nach jahrelanger Recherchearbeit (von trial&error bis zum Studium der jeweiligen Programmschemata), an sieben Tagen die Woche zu 24Stunden aus einem weltweiten Angebot erlesener Sendungen zum Thema free&improvised, experimentell und grenzwertig, auszuwählen vermag! Das alte, durch kommerzielle und politische Vereinnahmungen längst als hoffnungslos naiv widerlegte Glücksversprechen aus der Frühzeit des Internet, eine freie, reziproke Kommunikation, Information und Kultur für alle zu ermöglichen, findet sich in dieser speziellen Hinsicht zumindest noch lebendig. Analog zu manch längst legalisiertem Hausbesetzungsprojekt sind auch Community-Radios, die in ihren Anfangsjahren meist semi- bis illegal waren, mittlerweile freilich auch anerkannte Bestandteile der medialen Landschaft und unverzichtbare Gegenentwürfe zu kommerziellen, dauerndelnden Formatradios und staatstragenden, parteinahen Landesrundfunkanstalten. Hinsichtlich ihrer Akzeptanz und die daran geknüpften Fördergelder und Frequenzbewilligungen sehen sich die Freien Radios aber mit lokal ganz unterschiedlichen Begebenheiten konfrontiert, wie etwa die Situation im Freistaat Bayern zeigt.

Radio Z aus Nürnberg, gegründet 1987, ist neben Radio Lora und Radio Feuerwerk aus München (die jedoch beide kein Vollprogramm ausstrahlen) das dienstälteste und im Grunde einzige Freie Radio Bayerns. Vergleicht man dies mit den derzeit 13 (!) nichtkommerziellen Radios allein in Österreich oder den immerhin elf Stationen im

benachbarten Baden-Württemberg, wird klar, wie konsequent und reaktionär die Staatspartei CSU ihr Medienmonopol des Bayerischen Rundfunks vermittels (Nicht-)Förderpolitik zu verteidigen weiß. (Siehe Wikipedia zu „Freies Radio“, dort finden sich auch Verzeichnisse aller derzeitigen Stationen im deutschsprachigen Raum nebst Web-Adressen).

Eine der hörenswertesten sowie traditionsreichsten Formate zum Thema Freie und Improvisierte Musik, weit über Radio Z hinaus, ist die Sendung „Jazz und mehr“, die jeden Dienstag (außer dem Monatsersten) von 21-0 Uhr zu streamen ist. (www.radio-z.net bzw. terrestrisch auf 95,8 MHz im Großraum Nürnberg). Eine Wiederholung (im nicht seltenen Falle terminlicher Kollisionen mit der Champions League sehr erfreulich!) läuft zwei Stunden nach Ende, von 2-5 Uhr, einen Podcast gibt es leider nicht. Am ersten Dienstag im Monat sei auf demselben Sendefenster ausdrücklichst auch die Sendung „Zores“ empfohlen, ebenso der (Nomen est hierbei nicht zwingend omen) „Tinnitus“ am Sonntag (außer dem Monatszweiten) von 22-0 Uhr, die beide eher experimentellere, queere und weirde Sounds kredenzen und meistens von Hans Plesch mit beeindruckend druckreifen Texten umrahmt werden.

Das folgende Gespräch mit zwei der drei Redakteure von Jazz und mehr, Jens Rosenberg und Horst Haas, eröffnet eine lose Reihe mit Interviews einschlägiger Free Jazz-Radiomacher/innen im deutschsprachigen Raum.

Seit wann gibt es „Jazz und mehr“ bereits, wie viele Sendungen gingen Pi mal Daumen bisher über den Äther und wer hatte eigentlich die Idee, Nürnberg mit dieser Sorte Sound zu erfreuen?

Horst Haas: Radio Z gibt es seit 1987. Die Sendung „Jazz und mehr“ dürfte es von Anfang an gegeben haben. Ich bin seit Jänner 1991 dabei.

Jens Rosenberg: Ich bin seit 1998 dabei.

Könnt ihr anhand der Zugriffe auf den Stream und mit Blick auf die UKW-Reichweite in etwa angeben, wie viele Freestyle-Afficionados euch wöchentlich lauschen?

Horst: Der Nutzen einer Hörerzahl erscheint mir zweifelhaft. Was sagt eine Zahl X aus? Etwa: was, so wenig? Oder: doch so viele? Im UKW-Bereich sind es vielleicht 1 (der Moderator) bis 400 – was eine sehr gewagte Schätzung ist.

Jens: Es gab in der Vergangenheit mal eine Erfassung der Einschaltzahlen, und in den Abendsendungen hatten wir so 0.5 bis 1% Einschaltquote. Aber für unsere Sendung habe ich das immer zu optimistisch gehalten. Wir bedienen doch eine Randgruppe in einer eher randständigen Musikrichtung. Und es uns auch völlig egal. Das ist das Schöne an einem freien, nichtkommerziellen

Radio wie Radio-Z: wir haben weitgehende redaktionelle Freiheit und es ist nicht wichtig, wie viele Zuhörerinnen und Zuhörer wir haben. Wichtig ist, dass wir eine gute Sendung machen.

Wagt Ihr mit Blick auf Rückmeldungen und Kommentare eine Einschätzung, inwiefern sich die Publikumsresonanz in all den Jahren geändert hat? Hören euch immer dieselben „Nerds“ oder kommt auch neues Publikum hinzu?

Horst: Mein Eindruck ist, dass sich die Hörerresonanz (nicht die Höreranzahl) verringert hat. Das kann aber auch Zufall sein. Da ich meine Sendungen ausschließlich live mache kommt es schon vor, dass ich die Telefonnummer des Studios durchgebe um eventuell aufkommender Einsamkeit potentiell entgegen zu wirken. Manchmal will ich aber auch einfach meine Ruhe haben, vor allem wenn ich viele kurze Stücke habe, da heißt es aufgepasst. Wir machen ja Musikauswahl, Moderation und Technik in Personalunion. Natürlich freue ich mich immer, wenn jemand anruft. Ungünstig ist es halt, wenn ich gerade am Moderieren bin und die Telefonlampe leuchtet. Die Resonanz ist durchwegs positiv, meist gibt es Fragen zu Bezugsquellen der gespielten Tonträger oder ein herzliches „deine Sendung gefällt mir, wollt ich nur mal sagen“ –was mich sehr freut und auch motiviert mit dem Livekonzept der improvisierten Moderation weiterzumachen. Einmal hatte ich einen bizarren Rechtsradikalendrohanruf, leider nicht dokumentiert.

Jens: Wir haben wenig Resonanz, aber wenn sich jemand meldet, ist es fast immer aus Begeisterung. Einmal allerdings hatte ich einen Anrufer, während ich Musik von Merzbow spielte, der seinen Unmut sehr deutlich zum Ausdruck brachte. Lustig war, dass er nicht wusste, dass er mit mir den Redakteur und Moderator der Sendung am Draht hatte. Er dachte wohl, mit der Radio-Z-Hörerhotline (die es natürlich nicht gibt) verbunden zu sein

Wie hat sich eurer Wahrnehmung zufolge die improvisierte Musiklandschaft in den letzten Jahrzehnten entwickelt? Ist da überwiegend Stagnation, gar Regression, oder seht Ihr Erneuerungen, innovative Dynamiken, über den elektronischen Aspekt hinaus?

Horst: In der Improvisationsmusik der Gegenwart gibt es eine unglaubliche Vielfalt unterschiedlicher Herangehensweisen und Durchdringungen, das ist schon faszinierend. Das Spektrum hat sich immens vergrößert. Da geht auch mal was daneben und manches wirkt auf mich verkrampft, aufgesetzt oder überambitioniert. Nichtsdestotrotz, oder gerade deswegen, mache ich immer wieder Entdeckungen der Art, „wie konnte ich diese(n) Musiker(in) bisher übersehen/-hören?“ oder „holla, so geht's auch!“. Allerdings wird es durch diese Vielfalt immer schwieriger so halbwegs den Überblick zu behalten. Die Masse an Veröffentlichungen (CD, LP, DL) bereitet mir Freude ob der Verfügbarkeit spannender Musik einerseits, andererseits ist meine Hörzeit incl. Aufnahmefähigkeit nicht unbegrenzt. Leider!

Jens: Es gibt wahnsinnig viele Aufnahmen und Tonträger mit improvisierter Musik. Keine Chance, da alles mitzubekommen und die Übersicht zu behalten.

Manchmal wünschte ich mir selbst etwas mehr Risikobereitschaft bei der Wahl der CDs und LPs, die ich spiele. Mehr neue und unbekannte Künstlerinnen und Künstler. Aber da wir unsere Tonträger ganz überwiegend selbst bezahlen, greife ich im Zweifel oft zum Bewährten. Ich kann mir gut vorstellen, dass es für NeueinsteigerInnen in die improvisierte Musik unglaublich schwer ist, vom Publikum bemerkt zu werden. Großartige Arbeit leisten da Festivals wie das Ulrichsberger Kaleidophon oder das Unlimited in Wels.

Der Schwerpunkt liegt bei euch auf freier, improvisierter Musik bzw. auf Free Jazz, das ist sogar für ein unabhängiges Community-Radio nicht selbstverständlich. Gab es mal Überlegungen, womöglich Richtungskämpfe, sich auch zum Mainstream hin zu öffnen – womit ich jetzt natürlich nicht einen Wolfgang Haffner oder Gregory Porter meine, sondern Ausflüge z.B. ins coole oder beboppige Gefilde, meinetwegen im Sinne eines Mario Rom oder Jan Garbarek, um einen aktuell angesagten und einen etablierten Namen zu nennen?

Horst: Jeder von uns gestaltet die Sendungen nach seinen Vorlieben in Übereinstimmung mit den ethischen und politischen Grundsätzen von Radio Z. Glücklicherweise ist es so, dass wir in der Jazzredaktion höchstens in Details unterschiedlicher Meinung sind, und auch das selten. Unser „Sendungsbewusstsein“ ist auch im Sinne einer selbstbestimmten Kontinuität der Kompromisslosigkeit zu verstehen. Deshalb war eine „Öffnung“ bzw. ein Abweichen ins letztendlich Belanglose noch nie Thema.

Jens: Manchmal finde ich den Musikgeschmack innerhalb der Jazz und mehr-Redaktion fast schon zu homogen. Das heißt nicht, dass wir alle nur das gleiche spielen. In der Vergangenheit war ich vielleicht mehr für Avantgarde und neue Strömungen „zuständig“, einfach, weil ich das Zeug gespielt habe. Im Moment komme ich mir mehr konservativ vor und höre manchmal mit Staunen, was die Kollegen da auflegen. Aber es gefällt mir!

Welche musikalischen Vorlieben und Präferenzen hat die Redaktion, gibt es übergreifende Lieblingsmusiker/-projekte/-labels?

Horst: Labels: Leo, Tzadik, Aum Fidelity, Clean Feed, No Business, Not Two, PNL, Fataka, Treader, Emanem, Rogue Art, Relative Pitch, Audiographic

Jens: Musiker: Ken Vandermark, Mats Gustafsson, Paal Nilssen-Love, John Edwards, David S. Ware, Matthew Shipp, William Parker, Evan Parker, Peter Evans, Peter Brötzmann, Hamid Drake, Ikue Mori, Joe McPhee, Wertmüller, Cecil Taylor, John Zorn, Robert Wyatt, Charles Gayle, Irene Schweizer, Alex von Schlippenbach und so viele mehr...

Man trifft euch Drei regelmäßig beim Ulrichsberger Kaleidophon und in Wels auf dem music unlimited-Festival, in Moers gehört ihr zum Urgestein. Wo seit ihr sonst noch so unterwegs, wo holt ihr euch vor Ort die Inspiration und oft genug auch die Tonträger?

Horst: Music Unlimited ist jedes Jahr gesetzt, sonst keins.

Jens: Bei mir sind es die drei Genannten. Die Nickelsdorfer Konfrontationen haben auch immer ein tolles Programm, aber das ist so weit weg und ich war erst einmal da. Saalfelden ist auch immer wieder interessant. Ich war noch nicht beim Mülhausen-Festival, in St. Johann, in Willisau. So viele interessante Festivals, so wenig Zeit und Geld.

Was geht so im Großraum Nürnberg/Fürth/Erlangen in Sachen Freie Improvisation/Free Jazz? Man hört, es wäre schon weniger los gewesen?

Horst: In Nürnberg gibt es die bemerkenswerte, weil kompromisslose Reihe „The Art of Improvisation“ mit monatlichen Konzerten in der Werkstatt 141 auf AEG, veranstaltet von den Musikern Hannes Selig (p, dr) und Ralf Bauer (tb). <http://the-art-of-improvisation.de/> Sonst gibt's nix nennenswertes.

Jens: In der Guten Alten Zeit gab es das Jazz-Ost-West-Festival. Aber das ist schon lange her. Wir haben mit dem Jazzstudio den zweitältesten Jazzclub in Deutschland. Manchmal gibt es da auch etwas, was uns interessiert. Aber das ist dann doch so selten, dass wir es oft verpassen, weil wir das Programm nicht mehr lesen.

Wie sieht es über den Großraum hinaus aus, also das nördliche Bayern und angrenzende Regionen betreffend? Was gibt es an empfehlenswerten Locations? Beim Blick ins austriakische Nachbarland muss man ob der Festival- und Konzertlandschaft dort vor Neid ja doch erblassen? Warum geht sowas nicht in Bayern?

Horst: Das liegt wohl an der hiesigen konservativen Kulturpolitik, die inzwischen auf „Events“, d.h. massenkompatible Großveranstaltungen, ausgerichtet ist.

Unser Lieblingsclub: W 71 in Weikersheim
<http://www.clubw71.de/>

Jens: Für mich ist der Club W71 der Beweis dafür, dass es nicht am Geld liegt, wenn in einer Stadt wie Nürnberg nicht mehr los ist.

Derzeit sucht ihr neue RedakteurInnen, was plant ihr sonst so für die Zukunft?

Horst: Ein wichtiges Kriterium ist Verlässlichkeit und Kontinuität. Einmal die Lieblingsjazzscheiben abspielen ist ganz nett für die Person, aber keine Basis. Sollten wir die (ehrenamtliche) Arbeit auf mehr Schultern verteilen können, so könnte ich mir eine monatliche Sendung „Instant Impro“ vorstellen – oder was mit Jazzrock der 70er.

Aber das ist Zukunftsmusik (man verzeihe den Kalauer).

Jens: Manchmal ist es schon etwas anstrengend, wir machen die Sendung ja als Hobby und unentgeltlich. In der Geschichte von Jazz und mehr gab es ein

oder zwei Mal ein zu spät kommen, einen Sendungsausfall hatten wir noch nie. Das bedarf schon ein gutes Maß an Engagement, was wir natürlich auch von neuen Redaktionskollegen (oder -kolleginnen) erwarten. Das ist wohl sogar noch wichtiger als eine 100% gleichartige musikalische Ausrichtung. Wobei, siehe oben...

Jede eurer Sendungen hat einen unfreiwilligen *running gag*: Immer wenn leise, kontemplative Passagen in Musikstücken erklingen, schaltet sich ein sogenanntes Notfallprogramm ein und dudelt laute Popmusik dazwischen, weshalb ihr manchmal auf ruhige Nummern gleich ganz verzichtet. Warum um Himmels willen lässt sich sowas nicht abstellen? Im Übrigen ist euer leicht improvisiert anmutender Ansatz aber auch ein sympathisches Kriterium eurer Sendung und für mich persönlich hat das unvermittelte Anspringen der Dudelmaschine erfrischenden DaDa-Charakter!

Horst: Erst kürzlich, als die Maschine wieder mal angesprungen ist, hatte ich den Impuls meine Sachen zu packen und zu gehen. Für immer. Eine starke Macht hat mich zurückgehalten. Wie lange noch?

Jens: Die Notfall-CD hat Potenzial, mich in den vorzeitigen Tod zu treiben. Es ist wohl so, dass ein „Sendeloch“ teure Strafzahlungen an die Telekom bzw. die Betreiber der UKW / DAB+-Sendeanlagen nach sich ziehen würde. Ich kann hier allerdings nur wiedergeben, was ich aus zweiter Hand gehört habe. Trotzdem kann ich mir nicht vorstellen, dass die technische Umsetzung dieser Todmannschaltung nicht besser zu machen wäre. Außerdem frage ich mich, wie das denn z.B. Sender machen, die klassische Musik senden.

Letzte Frage: Was hört Ihr sonst noch so im Radio? Könnt Ihr unseren Leserinnen und Lesern weitere Sendungen auf Radio Z oder auch auf anderen Stationen empfehlen, egal ob in Freien Radios oder auch im öffentlich-rechtlichen Rahmen?

Horst: Ich höre kein Radio.

Jens: Ich habe mir mal irgendwann vorgenommen, die von mir erworbenen CDs und LPs mindestens dreimal zu hören, bevor sie ins Regal wandern und höchstens mal für den Radioeinsatz wieder herausgezogen werden. Obwohl ich sogar die Möglichkeit habe, auch mal während der Arbeit Musik zu hören, schaffe ich das nicht. Radio zu hören wäre da ein zu großer Luxus.

Bernd Lederer

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung

freistil.klingt.org